

## Von Menschenfressern und Osterhasen: zur Rezeptionsgeschichte der ersten Kontakte Mainzer Texas Germans mit Comanche und Tonkawa \*

Matthias DIETZ-LENSEN

### Zusammenfassung

In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts initiierte der Mainzer Adelsverein ein Auswanderungsprojekt nach Texas. Trotz vieler Widrigkeiten entstanden die Siedlungen Neu Braunfels und Friedrichsburg, die durch einen Vertrag mit den Comanche abgesichert wurden. Um den Kindern während den Vertragsverhandlungen die Angst vor den Lagerfeuern der Comanche zu nehmen, erfanden die Eltern die Geschichte der Osterfeuer die in den Siedlungen dann zu einem Symbol für das friedliche Miteinander von Comanche und Mainzer Texas Germans wurden. Heute zählen die Osterfeuer zu den grössten Volksfesten der Region.

### «Authentische» One-Penny-Phantasien

In einem Roman von Klaus GRÖPER (1981) werden die Leserinnen und Leser mit einem der gängigsten Klischees aus der Geschichte der Auseinandersetzung zwischen europäischen Einwanderern und nordamerikanischen Ureinwohnern konfrontiert: «Unschuldige Weiße» werden von «blutdürstigen Comanche» vergewaltigt, gefoltert und schliesslich getötet:

Dann schleiften die beiden Indianer Wilhelm ins Lager. Er lebte noch, blutete aber aus vielen Wunden. Seine Kleider hingen in Fetzen vom Körper. Sie hängten ihn nackt über das Feuer, schnitten einzelne Glieder ab und häuteten ihn bei lebendigem Leibe. Ab und zu übergossen sie ihn mit Wasser, damit er wieder zur Besinnung kam [...] Nach dem Essen fielen sie über Katharina Seitz her. Sie rissen ihr die Kleider vom Leibe, schlugen sie mit Zweigen blutig und vergewaltigten sie. (S. 18)

Um sich aus der Masse der einschlägigen Literatur hervorzuheben, versuchen Autor und Verlag dem Werk einen authentischen Anstrich zu geben: Das Buch gebe Western-Geschichte «authentisch» wieder – «Die Geschichte des deutschen Trecks nach Texas klingt phantastisch – und doch ist jedes Detail durch Dokumente belegt.»<sup>1</sup> Literatur- und Quellenangaben im Anhang scheinen diese Einschätzung auf den ersten Blick auch zu rechtfertigen.

Einige Fachwissenschaftler und Sachbuchautoren bestätigen das von GRÖPER beschriebene Bild, so liest man bei BARTH über diese Auswanderergruppe:

Ihre Siedlungen waren nie vor Indianer-Überfällen sicher und viele der Neu-Ankömmlinge, die nur ihre Heimatsprache verstanden, fanden, von einem Indianerpeil oder Tomahawk getroffen, den Pioniertod [...] (BARTH 1976: 273)

Da in den Quellen immer wieder von einem «Mainzer Verein» die Rede war, fühlte ich mich herausgefordert und begann in den heimatlichen Archiven mit immer umfangreicher werdenden Recherchen über diese Gruppe und ihre Geschichte. Einen Aspekt dieser Arbeiten möchte ich in diesem Artikel ausführen: Die aktuelle Rezeption der ersten Kontakte zwischen der indigenen Bevölkerung und dem «Schutz» dieses Vereins ausgewanderten Deutschen.

Wenn man heute in den beiden texanischen Städten New Braunfels und Fredericksburg nach diesen Kontakten fragt, erhält man zwei Antworten:

- die angetroffenen Indianer seien *Menschenfresser* gewesen – die Einwanderer mussten ständig um das eigene Leben und das Leben ihrer Familien kämpfen;
- es kam zu einer vertraglichen Einigung zwischen Comanche und Einwanderern – einem Vertrag, der heute noch in der Osterzeit gefeiert wird, wenn lustige Küken und grellbunte *Easter Bunnies* um grosse *Easterfire* tanzen.

Ich werde im Folgenden kurz dieses Kapitel der amerikanischen Einwanderungsgeschichte rekonstruieren und dann die Quellen der «Kontakt-Mythen» zurückverfolgen und auf ihren Wahrheitsgehalt hin prüfen.

\* Dieser Beitrag wurde ursprünglich auf der 5. Nordamerikanisten-Tagung in Stuttgart (26-27.9.1998) gehalten und für die Drucklegung überarbeitet.

<sup>1</sup> So der Einführungstext auf der 4. Umschlagsseite der deutschen Taschenbuchausgabe.

### Historische Rekonstruktionen

Die Quellenlage ist undurchsichtig und vieles ist widersprüchlich. Ursache für dieses Informations-Chaos sind systematischen Fälschungen im 19. Jahrhundert: Es gab Propaganda pro und contra Auswanderung – Auswanderungsvereine liessen das Leben in der *Neuen Welt* in den herrlichsten Farben schildern – und bezahlten die Autoren dafür; konservative und regierungsnahen Kräfte verdamnten die Auswanderung und waren ihrerseits bereit, sich für negative Meldungen verzweifelter Rückwanderer oder angeblich Rückwanderungswilliger erkenntlich zu zeigen. Auch der Mainzer Verein war bemüht, positive Bilanzen über das eigene Projekt zu schaffen und kaufte Journalisten ebenso ein wie einen seriösen Pastor, der (m.E. zur Erhaltung ihrer Waisenhäuser<sup>2</sup>) bereit war, einseitig gefärbte Briefe nach Deutschland zu schreiben. Wir können heute nur in den wenigsten Fällen sicher sagen, ob ein Brief aus dieser Zeit «gekauft» wurde oder echt ist.

Auch die Zeitungsberichte dieser Zeit waren von der Wahrheit oft weit entfernt. So sah der *New Orleans Courier* am 29.5.1846 bereits das Ende der Mainzer Siedlungen gekommen –

Da die gesunden und kriegsfähigen Leute aus den Kolonien Neu-Braunfels [...] zur Armee des Generals Taylor sich begeben hatten, so benutzten die Wilden ihre Abwesenheit und stürzten sich auf die zurückgebliebenen alten Männer und Frauen und Kinder, zündeten die Häuser an, verbrannten die Ernte, verstümmelten die Todtgeschlagenen, nothzüchtigten die Frauen und führten eine Anzahl mit sich fort in die Sklaverei.

– und der *Anzeiger des Westens* bemerkte im Juli des gleichen Jahres zynisch:

Glück auf die Reise! Jeder Skalp, den die Comanchen dort euch nehmen, spart dem Verein die Verköstigung eines Mannes (etwa fünfzig Dollar) während doch die Überlebenden den Werth des umliegenden Vereinslandes ums Zehnfache erhöhen. (zitiert nach GRÖPER 1981: 185ff.)

Die Geschichte des Vereins begann in Mainz, das damals Bundesfestung war und von preussischen und österreichischen Truppen besetzt wurde. Ein adliger Offizier hatte einen Unfall und las in der Rekonvaleszenz-Zeit Literatur über Texas. Davon beeindruckt, organisierte er mit einigen adligen Freunden einen Auswanderungs-Verein – und gründete am 20.4.1842 den *Verein deutscher Fürsten, Grafen und Herren zum Schutze deutscher Einwanderer nach Texas* – kurz auch als *Mainzer Texas Verein* bekannt.

Bis heute streiten sich Autoren, ob die in diesem Verein engagierten Adeligen lediglich eine Renaissance des Feudalismus konstruieren wollten, ob wirtschaftliches Interesse oder einfach nur naives Abenteuerlust dahinter steckte, oder alles Teil eines komplizierten Plans englischer Diplomaten war<sup>3</sup>.

Ich tendiere dabei zu STRUVE (1983: 45) der pragmatisch urteilt: «Der Verein erlag seinen Schwächen als Mischung von spekulativem Kapitalismus, romantischem Kolonisationsimpuls und gewinnsuchendem

Adel, der noch immer Wert auf die Vorteile der ständischen Gesellschaft legte.»

Schaut man sich die Mitglieder des Vereins an, trifft man auf die «2. Garde» des deutschen Duodezadels – die angebliche Mitgliedschaft des Kaisers und anderer königlicher Häuser sind Konstrukte unbekannter Herkunft.

Der Verein schickte bereits 1842 zwei Mitglieder auf eine Erkundungsreise nach Texas. Während Graf Joseph von Boos-Waldeck nach ersten Eindrücken von dem Projekt dringend abriet, war Graf Viktor von Alt-Leiningen-Westerburg begeistert.

Von den Ausführungen des Letzteren beeinflusst kaufte der Vorstand, in völliger Verkennung der wirklichen Tatsachen, bereits verfallene Landanteile<sup>4</sup> von zwei Betrügnern. Dieser Umstand wurde dem ersten Repräsentanten der Gesellschaft in Texas, dem Prinzen Solms-Braunfels, erst bewusst, als er Mitte 1844 dort eintraf. Da die ersten Siedler schon auf dem Weg nach Amerika waren, kaufte die Vereinsführung – völlig überstürzt und trotz aller Warnungen von Texas-Kennern – erneut Land ein das völlig ungeeignet war: Der neuerworbene *Fisher-Miller-Grant* lag in der *Comancheria* – dem Kernland der Comanche.

Der Prinz kaufte nun seinerseits zunächst Land an der Matagorda-Bay und gründete dort als Zwischenstation den Hafen *Carlshafen*<sup>5</sup>: Als das erste Schiff mit Vereins-Auswanderern in Galveston (nordöstlich der Matagorda-Bay) eintraf und die Siedler auf dem Seeweg Carlshafen erreichten, war der Amerikanisch-Mexikanische Krieg ausgebrochen. Die Kosten für Nahrungs- und Transportmittel stiegen um ein Vielfaches. Das Küstengebiet war sumpfig und Brutstätte von Krankheitsüberträgern: eine dauerhafte Ansiedlung war hier nicht möglich. Solms-Braunfels musste daher sofort aufbrechen und die erhöhten Preise für einige Ochsenkarren bezahlen. Gleichzeitig musste er erkennen, dass die Claims im *Fisher-Miller Grant* wegen fehlender Infrastruktur nicht zu erreichen und zu besiedeln waren<sup>6</sup>. Er kaufte unterwegs Land

<sup>2</sup> Durch die Seuchen im Siedlungsgebiet wurden viele Kinder in den ersten Monaten ihres Aufenthaltes in Texas bereits zu Vollwaisen.

<sup>3</sup> Prinz Carl zu Solms-Braunfels, der erste Vereinsvertreter in Texas, war durch die Heiraten seiner Mutter mit zahlreichen Königshäusern verwandt: Sie heiratete in 1. Ehe Ludwig von Preussen, den Bruder des Königs und in 3. Ehe Ernst August, König von Hannover.

<sup>4</sup> Als sich die mexikanische Regierung der immer grösser werdenden Einwanderungswelle in ihre nördliche Provinz nicht länger entgegenstellen konnte, führte sie das sogenannte *grant*-System ein, mit dem sie dort die Vergabe von Landanteilen regelte: Private Unternehmer (*empresarios*) erhielten von der Regierung Landrechte für bestimmte *grants* – unter der Bedingung, in einem festgesetzten Zeitraum eine Mindestanzahl von Einwanderern dort anzusiedeln. Geling dies nicht, fielen die gesamten (!) *grant*-Rechte an die Regierung zurück. Für die *empresarios* war es am günstigsten, wenn sie Teile ihrer *grants* an Subunternehmer (z.B. Auswanderungsgesellschaften) weiterverkaufen konnten.

<sup>5</sup> Für diese notwendige Transaktion verwendete er Mittel, die für den Ankauf von Ausrüstungsgegenständen und Nahrungsmitteln gedacht waren. Damit begann die finanzielle Krise des Vereins, die nicht mehr enden sollte.

zwischen dem Guadalupe und dem Comal River und gründete am 21.3.1845 die Siedlung Neu Braunfels. Fehlende Geldmittel, schlechte Ernten und Seuchen schienen dem Projekt zunächst das typische Ende zu bereiten, das zahlreiche schlecht geplante Auswanderungsprojekte dieser Zeit kennzeichnete<sup>7</sup>.

Der Prinz kam wegen Zahlungsunfähigkeit in texanische Haft und sein Nachfolger John O. Meusebach musste die letzten Vereinsmittel dafür aufbringen, ihn freizukaufen.

Im folgenden Jahr eskalierte die Situation weiter: Eine Epidemie kostete mehrere tausend Menschenleben, nicht zuletzt deshalb, weil die Vereinsführung ihren Pflichten nicht nachkam und keine ärztliche Grundversorgung gewährleistete. Meusebach zog daraufhin mit einer Siedlergruppe nach Norden und gründete dort die zweite Vereinssiedlung Friedrichsburg.

Diese neue Siedlung lag am Rande der *Comancheria*. Verhandlungen mit den Comanche waren nun unvermeidlich. Trotz vielfacher Warnungen zog Meusebach mit einer Abordnung in das San Saba Gebiet. In seiner Begleitung befanden sich Dolmetscher und Scouts verschiedener indigener Gruppen. Hier traf er auf grosse Einheiten der Comanche<sup>8</sup> und schloss im Namen des *Mainzer Texas-Vereins* mit deren Häuptlingen einen privaten Friedensvertrag. – «This remarkable treaty was the only one made by whites and Indians in Texas which was kept rigorously on both sides.» (UNIVERSITY OF TEXAS 1970: 16)

Um die Einstellung der Auswanderer gegenüber der indigenen Bevölkerung einschätzen zu können, wäre es interessant zu wissen, welche Kenntnisse die Deutschen bei ihrer Ankunft in der neuen Heimat über die Comanche und Tonkawa hatten.

Die Informationsschriften des *Texas-Vereins* waren alle «schön» geschrieben. Es wird zwar von *Ureinwohnern* und ihren *seltsamen Bräuchen* gesprochen – gemeint war damit aber die weisse Bevölkerung.

Enzyklopädien und ethnographische Fachliteratur werden die meist aus ländlichen Gegenden stammenden Siedler der ersten Phase (1845/47) nicht gelesen haben. Aber auch hier wären sie nur zwei Klischees begegnet: Die Comanche wurden in dieser Literatur fast immer zu den «Wilden», den «hostile Indians» gezählt und an den Küsten werden *Menschenfresser* vermutet – jedenfalls sind seit Jahrhunderten entsprechende Angaben in den Land- und Seekarten dieser Region zu finden. Sorgen hätten sich die Auswanderer allerdings nicht machen müssen – die dort genannten Gruppen waren von den Weissen in den 1820/30er Jahren bereits völlig ausgerottet worden.

Diese Ausgangslage lässt nun zwei unterschiedliche Interpretationen zu: Negativ ausgedrückt waren die Mainzer Siedler bei den *first contacts* völlig unvorbereitet. Positiv gesehen waren die Siedler nicht vorbelastet und konnten unbeschwert mit Tonkawa und Comanche Kontakt aufnehmen – in privaten Einzelbegegnungen ebenso wie in offiziellen Friedensverhandlungen.

Die Auswanderer zeigten sich bei den ersten Treffen eher neugierig – es kam zu zahlreichen privaten Tausch- und Handelsbeziehungen. Für die zweite Möglichkeit gibt es zahlreiche Belege, wie

den Brief des Leutnants Oskar von Claren aus Braunschweig vom 2.5.1845 aus Neu-Braunfels<sup>9</sup>.

Yesterday I bartered with Indians for the first time in that I gave them a little gun powder for a leopard skin and other animal skins. Near us 300 or so Indians are camped who visit us daily. It is a Tonkaway tribe, who live in peace with the whites (a few months after he wrote this his scalp, not only from his head but from his face hung in a lodge of the Comanches) and appear frequently in town. For such barter it might be well, that the immigrant bring powder of inferior quality, second-rate caps, bright colored cotton cloths, glass pearls [...] all kinds toys of tin. The immigrant could trade profitably with such things [...] At this moment such an Indian is standing in front of my tent and begs for a little tobacco, which I will give him just to get rid of him.

Claren konnte seine Pläne vom grossen Geld allerdings nicht verwirklichen, er wurde gemeinsam mit von Wrede Sen. und Wessel am Live-Oak-Spring überfallen und getötet – wahrscheinlich von einer Gruppe Waco.

Man kann in einigen Quellen zwar auch eine unspezifische *Indianer-Angst* ausmachen, die Autoren sind sich aber alle dahingehend einig, dass ohne diese ausgeprägten Tauschgeschäfte mit den in den Siedlungsgebieten lebenden Indianern ein Überleben in den ersten Jahren praktisch unmöglich gewesen wäre.

Der Friedensvertrag zwischen Meusebach und den Comanche manifestierte diese freundlichen Relationen. Heute wird er in der Tourismus-Werbung als der einzige texanische Vertrag zwischen Weissen und Indianern bezeichnet, der niemals gebrochen wurde. Dies wäre ein Unikum – dauerhaft gute Beziehungen zwischen Weissen und Indianer waren – auch in einem regional eng begrenzten Gebiet – sehr rar. Hierzu drei Belege:

1) Meusebach berichtet von einem Gespräch, das er mit einem Besucher, dem Colonel Jack Hays, führte<sup>10</sup>. Hays wurde auf seinem ganzen Weg von Comanche «attackiert»; sobald er jedoch das Koloniegebiet erreichte, hielten sich die Indianer an den Vertrag und belästigten ihn zunächst nicht weiter.

<sup>6</sup> Es kann angenommen werden, dass Solms-Braunfels auch Angst vor den Comanche hatte – in seinen offiziellen Aufzeichnungen (die er für die eigene Reputation verwendete) findet sich allerdings kein Hinweis darauf.

<sup>7</sup> So die *Castro*-Siedlung, benannt nach ihrem französischen Initiator und die Darmstädter «Anarchisten-Kolonie» *Bettina*, deren Überlebende später zu den Mainzer Siedlern stiessen.

<sup>8</sup> Ich vermute allerdings, dass die «15'000-20'000 Krieger», die von einigen Autoren erwähnt werden, zu hoch gegriffen sind.

<sup>9</sup> Dies ist eine Übersetzung von SCHMIDT (1981: 49-52). Die in Klammern eingefügte Bemerkung stammt ebenfalls von ihm: sie ist ebenso deplaziert wie falsch (Claren wurde von Waco überfallen), zeigt aber, dass auch in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts ein Stil weiterlebt, den man eher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ansiedeln würde.

<sup>10</sup> Vgl. Meusebachs schriftliche Aussagen vor dem Distriktgericht des McCulloch Countys. Deutsche Übersetzung als *Meusebach-Protokoll* in KLOTZBACH (1990: 144).

Als er dann das *geschützte* Gebiet wieder verliess, nahmen die Comanche die Angriffe wieder auf;

- 2) anderen Quellen zur Folge töteten Comanche in den sogenannten *Indianerkriegen* keine blonden und blauäugigen Soldaten, weil sie glaubten, es könnten Deutsche sein: «...even when at war with the rest of Texas, if they took a captive with blue eyes and fair hair they would say "Allemand", and spare his life»;<sup>11</sup>
- 3) ein Beleg für das aussergewöhnlich gute Verhältnis zwischen deutschen Siedlern und Tonkawa bietet auch ein Blick in das Archiv des *City Council* von New Braunfels. Zu einer Zeit, in der viele Amerikaner regelrechte Treibjagden auf Indianer machten, liess man in New Braunfels am 2.10.1865 und 2.7.1866 (Datum der noch vorhandenen Belege) aus kommunalen Mitteln Lebensmittel kaufen und an durchziehende Tonkawa verteilen.

An mangelnder militärischer Stärke hat dieses Verhalten der Comanche sicherlich nicht gelegen, wie ihr Einsatz in den *Indianerkriegen* zeigte. Auch KRIEWITZ (1971: 49) ist dieser Meinung:

If the Indians had decided to destroy these isolated settlements, even Fredericksburg, they could have done so. But they remained true friends and profitable trade relations were maintained. The writer claims credit for this relationship because even long after his return to Europe his Indian friends made inquiry concerning him.

Kontakte zwischen Comanche und *Mainzer Texas Germans* wurden in der Folgezeit (1850er) immer seltener – spätestens seit Ausbruch des Bürgerkrieg kam es zur Bildung neuer Fronten. Ein Teil der *Mainzer Texas Germans* fühlte sich aus (links-)liberalen Überlegungen hinaus den Nordstaaten verpflichtet und kämpfte in Yankee-Einheiten gegen die Sklaverei. Eine zweite Gruppe (*Lindheimer-Fraktion*)<sup>12</sup> war dagegen der pragmatischen Meinung:

When in Texas, do as the Texans do. Anything else is suicide and brings tragedy to all our Texas-Germans. (zit. nach METZENTHIN-RAUNICK 1953: 15-16)

– und schloss sich in texanischen Einheiten den Konföderierten an.

Glücklicher schienen zunächst jene *Mainzer Texas Germans* zu sein, die sich auf den eigenen Farmen verschanzten und sie gegen Marodeure beiderlei Couleurs verteidigten. Als der Bürgerkrieg zu Ende ging, mussten die heimkehrenden Texaner feststellen, dass nicht nur ihre Farmen verwüstet waren, sondern auch, dass jene Deutschen, die sich (in ihren Augen) vor dem Kampfeinsatz drückten, nun zu Gewinnern in zweifacher Hinsicht wurden: Sie hatten ihr Leben geschont und waren gleichzeitig wirtschaftlich saniert. Dies führte zu unüberwindbaren Differenzen, die zunächst in den politischen und terroristischen Verbänden der *Know Nothings* kanalisiert wurden.

Einen Höhepunkt in den direkten bewaffneten Auseinandersetzungen stellte der *Hoo Doo War* dar, einer jener regional begrenzter, bewaffneter Auseinandersetzungen (*county-wars*), die von der us-amerikanischen Geschichtsschreibung bis in die heutige Zeit nur mit allergrösster Vorsicht behandelt werden.

Seit zu Beginn der 50er Jahre auch mehr und mehr Intellektuelle zu den *Mainzer Texas Germans* stiessen – z.T. flüchtige 48er, z.T. Überlebende der Projekte der Ikarier und Darmstädter (Bettina-Kolonie) wurde die Gruppe der «Mainzer», der fast keine Mainzer, sondern überwiegend Leute aus dem Hessischen und der Pfalz angehörten, immer heterogener. Die Beschwörung gemeinsamer Eigenschaften und die Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte waren nun fast zwingend notwendig, um eine Gruppensolidarität zu bilden und zu festigen.

So entwickelten sich in der Folgezeit fast zwangsläufig Konstrukte, die bestimmte Aspekte der noch jungen Siedlungsgeschichte ersetzten, einzelne Bereiche «verschönerten» bzw. ergänzten und um neue Facetten «bereicherten». Erinnerungen und Traditionen vermischten sich mit neuen Erfahrungen und Wunsch- bzw. Idealvorstellungen einzelner Siedlerinnen und Siedler bzw. der ganzen Gruppe. Diese, bestimmten Formen der Mythen nicht unähnliche, Geschichten wurden mündlich multipliziert und schriftlich fixiert und halfen der Bevölkerung der inzwischen amerikanisierten Kommunen New Braunfels und Fredericksburg ihr noch junges Wir-Gefühl in den verschiedenen Auseinandersetzungen mit der amerikanischen Mehrheit zu bewahren. «Deutschtum» wurde in den USA nur dann akzeptiert, wenn es auf bestimmte kulturelle und gastronomische Aspekte beschränkt war. In New Braunfels hat sich so als gesellschaftlicher Höhepunkt des Jahres das Bratwurst-Fest entwickelt und Fredericksburg grüsst vielerorts mit Bierzeltatmosphäre.

Dazu passt, dass auch die Siedlungsgeschichte entsprechend präsentiert wird: Touristenprospekte sprechen von einer *Menschenfressergefahr* die von allen (!) Vorfahren gemeinsam bewältigt wurde. «Indianergefahr» liess sich in den Geschichtsbüchern besser als «Amerikanergefahr» und «adelige Bankrotteure».

Drei Ereignisse werden in den aktuellen Veröffentlichungen immer wieder erwähnt und sollen hier näher betrachtet werden:

- 1) der Abschluss des Friedensvertrages von Fredericksburg;
- 2) die Entstehungsgeschichte der sogenannten Osterfeuer (*Easterfire*);
- 3) das Zusammentreffen deutscher Auswanderer mit anthropophagen Gruppen.

<sup>11</sup> HARBY (1888: 278). Diese Beobachtung deckt sich auch mit anderen Angaben.

<sup>12</sup> Benannt nach dem ersten Herausgeber der *Neu Braunfelsener Zeitung*, Ferdinand J. Lindheimer.

### Vertragliche Bindungen

Nach der Gründung von Friedrichsburg erschien es einigen Repräsentanten des Vereins in Texas sinnvoll, den zufriedenstellenden Status Quo der beiderseitigen Beziehungen durch einen detaillierten Friedensvertrag mit den Comanche zu festigen.

Das Vereinsmitglied Shubbert, der diesen Plänen eher skeptisch gegenüber stand, versuchte auf Meusebachs Wunsch hin bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1846 Kontakt mit den Indianern aufzunehmen, kehrte aber nach Erreichen des Llano um und teilte den Siedlern mit, dass es unmöglich wäre diesen Fluss zu überqueren, «because of the myriads of hostile Indians»<sup>13</sup>.

Dessen ungeachtet, und von der Notwendigkeit eines Vertrages überzeugt, startete Meusebach Ende Januar 1847 seine eigene Mission<sup>14</sup>. Anfang Februar näherte sich die Gruppe dem Lager des Comanche Häuptlings Ketemoczy<sup>15</sup>. Die Comanche bestätigten Meusebach, was dessen Shawnee-Begleiter bereits unterwegs vermutet hatten: Sie hatten die Expedition bereits seit einiger Zeit beobachtet und waren über das Vorhaben der *Mainzer Texas Germans* bestens informiert. Ausserdem teilte man ihnen mit, dass Ketemoczy zu Verhandlungen mit den Deutschen bereit war. Etwa am 7.2.1847 traf Meusebach im Hauptlager ein, wo er von Ketemoczy und über 500 berittenen *warriors* begrüsst wurde – «prepared to receive the great white visitor with royal ceremony» wie die Autoren von *German Pioneers in Texas* (BIGGERS 1925: 43) sich ausdrücken. Ketemoczy bat die Gruppe, zum Zeichen des Friedens, ihre Gewehre in die Luft abzufeuern und Meusebach liess dies daraufhin auch ausführen.

Zwischenzeitlich hörte der texanische Gouverneur von Meusebachs Plänen und schickte dessen Expedition, wohl besorgt um die Sicherheit der Gruppe und über einen möglichen Indianerkrieg, Major Neighbors<sup>16</sup> nach, um die Deutschen aufzuhalten. In Neighbors' Begleitung befand sich Dr. Ferdinand Roemer. Die beiden Gruppen trafen in Ketemoczys Lager aufeinander und es gelang Meusebach nicht nur, Major Neighbors von der Notwendigkeit seiner Mission zu überzeugen, sondern auch, ihn zur Teilnahme auf den weiteren Stationen seiner Reise zu bewegen.

Durch die Vermittlung von Ketemoczy kam es abschliessend am unteren San Saba zu einem Treffen mit den anderen Comanche-*chiefs*, bei dem der Vertrag unterschrieben wurde<sup>17</sup>. Dieses Dokument garantierte gegenseitige Freundschaft, Duldung der Deutschen – und als Gegenleistung, Geschenke im Werte von 5'000 USD<sup>18</sup>.

Es wäre abschliessend doch noch fast zu einem Eklat gekommen: Mitte Februar erschienen ungefähr zehn Comanche in Friedrichsburg, legten einen Brief von Meusebach vor und baten um die Geschenke, die ihnen vertraglich zugesichert waren. Die Delegation der Siedler war zu diesem Zeitpunkt noch nicht zurückgekehrt, weil Meusebach noch einem Gerücht über eine geheimnisvolle Silbermine im Norden nachgehen wollte. Die relativ wertlosen Sachen die Shubbert daraufhin präsentierte, wurden von den Comanche zurückgewiesen. Angeblich schossen sie daraufhin drei Pfeile nach ihm – ohne zu treffen<sup>19</sup>.

Am 9.5.1847 fand dann eine *offizielle* Feier anlässlich des Vertragsabschlusses in Friedrichsburg statt – verbunden mit der Übergabe der Geschenke. Im Schreiben eines Studenten der *Vierziger*<sup>20</sup> vom 15.11.1847 wurde darüber berichtet:

Denke Dir eine Anzahl starker, aber nicht muskulöser, kupferfarbiger, im Gesicht roth und schwarz gemalter, mit Büffel- und Bärenfellen umwickelter Männer auf schönen Pferden, unter ihnen einen starken, umfangreichen, mit blitzenden Augen begabten hohen Mann und du hast die Comanches mit ihrem Santa Ana, wie ich sie gesehen. Nach und nach gewahrten wir in der Gesellschaft auch einige Frauen, sie zeichneten sich durch verschiedene Putzsachen, als Armringe, Halsketten etc. aus und waren, wenn auch nicht schöner, doch sorgfältiger gemalt, dann trugen sie Röcke auf die possierlichste Art mit Silberstücken und anderen Stickerien, wenn man es so nennen darf, verziert, die aber den ganzen Oberkörper bloß ließen. Man kleidete sämtliche Männer, wie Weiber [...] nach europäischer Art, es war drollig, wenn sich die Kerle ansahen, schrien sie laut auf, namentlich die Frauen suchten ihre Augen zu verbergen, als wenn sie sich schämten. Während ihres zehntägigen Aufenthaltes gab es manchen Spass mit ihnen [...]

<sup>13</sup> *German Pioneers in Texas* (BIGGERS 1925: 42); nach BIESELE (1927: 122) nennt Shubbert 40'000-60'000 Krieger.

<sup>14</sup> «It was one of the remarkable visits ever made among the Indians by a white man». (BIGGERS 1925: 42)

<sup>15</sup> Auch: *Ke-de-mus-si*, exakter wohl: *Kat umsie*, «Der Würdevolle».

<sup>16</sup> Neighbors war einer der wenigen Offiziere, die ihrer Aufgabe unbestechlich nachgingen. Dies wurde einige Jahre später zu seinem Verhängnis, als er eine Gruppe Indianer gegen den weissen Mob schützte und sicher in ein Reservationsgebiet brachte: Er wurde von den Weissen anschliessend gelyncht.

<sup>17</sup> Insgesamt nahmen ca. 20 Comanche-*chiefs* an den Vertragsverhandlungen teil, darunter Santanna (Santa Ana), Mopechucop (Mopechuce-p oder: Mope-tscho-ko-peh «Alte Eule») und Pochanaquarhip (Pochan-quar-hip, eigentlich: Ko-cho-naw-quoip («Büffelrücken»).

Unterzeichnet wurden die beiden Texte (deutsche und englischer Version) in drei Gruppen: Für die erste Gruppe (ohne Titel), die die *deutsche Seite* repräsentierte, signierten Meusebach, Neighbors, Shubbert, v. Coll, John F. Torrey und Felix A. von Blücher; für die zweite Gruppe, *War Chiefs of the Delaware*, machten Jim Shaw (Meusebachs Führer und Übersetzer) und John Connors ihre Handzeichen und für die dritte Gruppe, *War Chiefs of the Comanches* zeichneten Santa Ana, Poch-an-Sanach-go (d.i. Ko-cho-naw-quoib), Moora-quitop, Matsane, To-shaw-whe-neschke (?) und Nokahwhek.

<sup>18</sup> Ein Faksimile des (2-sprachigen) Vertrages ist im Handel erhältlich: *Fredericksburg's Treaty of Peace with the Comanche Indians 1847*. (1988)

<sup>19</sup> So jedenfalls HUBER (1963a: 28). Glaubt man ihm, obwohl dieser Sachverhalt in keiner anderen Beschreibung auftaucht, muss man davon ausgehen, dass die Comanche sicherlich getroffen hätten, wenn es in ihrer Absicht gelegen hätte. Es kann sich also maximal um eine Drohgebärde gehandelt haben.

<sup>20</sup> Das ist ein anderer Name für die sogenannte *Dr. Herff-Spieß-Gruppe*, die Überlebenden der Darmstädter Kolonie. Der Brief ist zitiert nach HUBER (1963a: 28).

Wir können an dieser Stelle konstatieren, dass die zeitgenössische Berichterstattung in allen Punkten mit den historischen Fakten übereinstimmt. Es ist müssig, darüber zu sinnieren, wie lange der Vertrag Bestand gehabt hätte, wenn es nicht zu der Vertreibung der Comanche aus Texas gekommen wäre. Sicher ist, dass er unter den gegebenen Umständen kein einziges Mal gebrochen wurde. Wie wichtig der Vertrag für die Siedler war, zeigte sich bereits zwei Jahre später:

In the woeful time of the cholera epidemic the Indians showed themselves as friends in need. They brought honey, meat and bear fat to their white neighbors. Santanna [sic], a chief of the Comanches, was a good friend of Meusebach and his colonists. Unfortunately, he, too, succumbed to cholera. (GOLD 1960: XVII)

### Mainzer Easterfire

Versucht man sich bei der Rekonstruktion der *Easterfire* auf zuverlässige Quellen zu beschränken, ergibt sich das folgende Bild: Nach Abschluss des Friedensvertrages kamen einige Comanche-Gruppen auf direktem Weg nach Friedrichsburg. Sie wollten dort ihre durch den Vertrag zugesprochenen Geschenke in Empfang nehmen, mussten aber feststellen, dass die Mainzer Verhandlungsführer noch nicht zurückgekehrt waren. Einige junge Siedler, die von dem Ergebnis der Vertragsverhandlungen noch nichts wissen konnten, zeigten sich wenig gastfreundlich, so dass sich die Comanche zunächst zurückzogen und auf den um Friedrichsburg liegenden Hügeln ihre Lager aufschlugen. Die grossen Feuer und der Klang der Trommeln – so wird es jedenfalls überliefert – verängstigten die unwissenden Bürger. Um den Kindern die Angst zu nehmen, erzählten die nicht wesentlich mutigeren Eltern, mit Rückgriff auf ihnen mehr oder weniger bewusste Erinnerungen an heimische Osterfeuer, dass an diesen Feuern keineswegs Indianer sondern Osterhasen sass – schliesslich war es Osterzeit – um die Eier für die bevorstehende Festtage zu kochen und zu färben. An einem der nächsten Tage kehrte Meusebach mit seiner Begleitung zurück und der Vertrag konnte offiziell gefeiert werden.

When the colonists returned with their pact of peace, they were so intrigued by the story, they vowed to build the fires at Easter each year the treaty remained in force. (Gillespie County and Fredericksburg, Texas)

Die Feuer werden nun jedes Jahr in der Osterzeit entzündet – um den alten Vertrag und natürlich auch das Osterfest zu feiern. Des ungeachtet wurden in den nächsten Jahrzehnten immer mehr kommerzielle Aspekte ergänzt. Heute gehören die *Easterfire*, neben *Christkindmarkt* und *Bratwurstfest* zu den grössten Ereignissen der Region. Der eigentliche Grund geriet noch nicht in Vergessenheit – Vertrag wie Feuer lassen sich gleichermassen von der Tourismusindustrie – die einen wichtigen Zweig der heutigen Einnahmen der *countys* ausmachen – vermarkten.

In einer Touristenbroschüre liest sich die entsprechende Ankündigung so:

A re-enactment of the colonization of this German community complete with german colonists, Indians, wildflower dancers, and of course, lots and lots of Easter bunnies.<sup>21</sup>

### Anthropophage Eskapaden

Berichte über angeblich anthropophage Ausprägungen bei nordamerikanischen Indianern sind so alt wie die Kontakte zwischen Europäern und den Bewohnern des amerikanischen Kontinentes. VESPUCCI (1505) griff die bei Columbus erstmals erwähnten Andeutungen auf und wurde durch seine Phantasien berühmt:

[...] unn sie essen dan einer den andern der do obsiegt unn under *anderem fleysch ist yr menschen fleysch ein speyß*. *Es hat der vater sein sun unn sein weyb gessen ich hab einen gesehen von dem sagt man er het wol von dreyhundert menschen leybern geessen ich bin gewesen an einen andern end da hab ich gesehen gesaltzen menschen fleysche unn auffgehenckt zu derrer [...]*

Als er spätere Ausgaben durch entsprechende Holzschnitte bebilderte, stiegen seine Auflagen noch weiter. Autoren wie STADEN (*Wahrhaftig Historia ... der wilden nacketen grimmigen menschenfresser leuthen*, 1557) und D'ANGHIERA (*Ander Theil der Newen Welt ... Desgleich Von der Indianischen Voelckern und Wilden Leutfressern wunderbarlichen Sitten Regiment*, 1582) folgten seinem Beispiel. DE BRY hat diese Aspekte bei der Herausgabe seiner *Sammlung von Reisen in das westliche Indien* (1590-1634) ebenfalls berücksichtigt und bei der Edition von STADENS Bericht nicht nur die alten Bilder übernommen, sondern auch neue spektakuläre Abbildungen anfertigen lassen. Vorlagen und Ideen bezogen die beauftragten Illustratoren dabei einerseits aus der europäischen Mythenwelt, andererseits aber auch aus der eigenen Umwelt, wie die Darstellung *anthropophager Gruppen* zeigt, die ihre Opfer mit europäischen Metzgerbeilen zerlegen. Da die Landkarten der damaligen Zeit oft nur im Küstenbereich kartographische Eintragungen aufwiesen, wurden die *leeren Landmassen* mit mehr oder weniger authentischen Bildern oder Symbolen aufgefüllt – auch hier zählt der *Kannibalismus* wieder zu den beliebtesten Motivgebern. Anthropophagie wurde so im 16. Jahrhundert zum Symbol für Amerika und seine Bewohner: In einer PTOLEMÄUS-Fortschreibung von 1597 reitet *Amerika* auf einem Gürteltier – vor ihr ein abgeschlagener Menschenkopf. Seriöse wissenschaftliche Analysen liegen erst aus neuerer Zeit vor.

<sup>21</sup> Zitiert nach dem jährlich erscheinenden Faltblatt *Fredricksburg Easter Fires Pageant*.

Es scheint, dass man bis zu diesem Zeitpunkt das seit Jahrhunderten übermittelte *Anthropophagen-Bild* auch für die in der Gegend des heutigen Texas lebenden indianischen Gruppen übernommen hat.

Wissenschaftliche Belege sind nur sehr dünn gesät: BEALS (1932) kann für Exo-Anthropophagie (*Cannibalism*) in dieser Region nur für drei Gruppen Quellen nennen: Karankawa, Wichita und Kichai/Quitsey<sup>22</sup>. SWANTON (1911) stellt diesbezüglich nur Vermutungen an und LINNÉ (1929: 234-35) beruft sich nur auf NÚÑEZ CABEZA DE VACA (1905) wenn er eine bestimmte Ausprägung von Endo-Anthropophagie (das Verzehren der Knochen) an der Mississippi-Mündung vermutet. BURCH (1956: 37) verweist auf den etymologischen Hintergrund des Namens *Attacapa*<sup>23</sup> den er hauptsächlich in Louisiana verbreitet sieht, aber auch den Karankawa zuschreibt. Die *Attacapa* dürften wohl diejenige Gruppe sein, die auf vielen Landkarten als «wandering cannibal tribes» bezeichnet wurde. DYER (1917) bestätigt dann bereits im Titel seiner Monographie diese Zuordnung: *The Lake Charles Atakapas (Cannibals) Period of 1817-1820*.

Dass die eine oder andere oben genannte Quelle, direkt oder indirekt, Mitglieder des Adelsvereins bzw. seine Auswanderer beeinflusst hat, steht wohl ausser Frage. Es ist jedoch verblüffend, dass auch noch Ende des 20. Jahrhunderts mit der Konfrontation zwischen deutschen Einwanderern und angeblichen Kannibalen Reklame gemacht wird<sup>24</sup>. Trotz gelegentlicher diffuser Hinweise gibt es höchstens zwei (recht dubiose) Fälle im Bereich der Vereins-Siedlungen, die immer wieder zitiert und ausgemalt werden. Die erste Geschichte ist ohne Quellenangabe im Faltblatt *A brief history of New Braunfels and Comal County Texas*<sup>25</sup> abgedruckt:

In the Guadalupe River bottom cannibalism thrived in the 1840's and on nights of May 4 and 5, 1845, Tonkawa Indians consumed the cooked and fried flesh of a Waco Indian. As the Tonkawa squaws returned from the orgy the following morning, they met a number of settlers. The squaws pounded their stomachs and grinningly said that they hoped by eating the warrior's flesh their off-spring would be as brave as the Waco warrior had been.

Ich bin bei HAAS (1968: 8) auf die Übersetzung eines SEELE-Textes (n.d.: 167-168) gestossen, die wohl Vorlage dieser Beschreibung war:

It was on the night of the 4th to the 5th of May, 1845. In that night a Texas electrical rainstorm broke up a cannibalistic orgy by Tonkawa Indians in the Guadalupe River bottom at which they had feasted on boiled and fried flesh of one of their enemies, a warrior, of the Waco Indians. The next morning a number of Tonkawa squaws on their way from the feast, in grinning gesture told us how delicious the flesh tasted and hoped by eating of it their own offspring would be as brave as the Waco warrior had been.

Legt man diese beiden Texte zugrunde, ist nach der Seriosität des Autors zu fragen. HAAS schreibt an gleicher Stelle, dass es das erste Zusammentreffen dieser Siedler mit Indianern war. So bleibt die Frage offen, wieso SEELE über das *Wo* (Guadalupe River)

und genaue *Wie* («boiled and fried», «Cannibalistic Orgy») der Aktion informiert war. Ebenso unklar ist, in welcher Sprache sich die beiden Parteien unterhielten. HAAS' Vermutung, beide Parteien hätten Spanisch gesprochen (1968: 12) kann ich nicht unterstützen<sup>26</sup>. Es erscheint mir wahrscheinlicher, dass der Autor in seiner übergrossen Phantasie einige Aspekte ritueller Anthropophagie (über die er gelesen haben mag) mit der Realität vermischt hat.

Von LINDHEIMER stammt nun ein weiterer «Kannibalismus-Bericht» (*Jahrbuch 1930 der Neu-Braunfeler Zeitung*); hier auszugsweise zitiert nach HAAS (1968: 12):

There was a Tonkawa Indian camp on the Guadalupe above New Braunfels which settlers often visited. One day there was great celebration in the camp. The Tonkawas secretly had killed an Indian and were cooking the flesh. I asked to be allowed to try a little of that flesh. They took great pains to get the idea out of my head that they had killed a man. They said it was flesh of a Waco Indian whom Americans killed some time ago ("es el carne de un Waco, que los Americanos mataron"); the flesh was smoked and ("mucho hede") it stank [...] however the obscene exhibition of parts of the slain Indian's body distinctly showed that here it had to do with fresh and not smoked flesh of humankind [...]

Da Umstände und Protagonisten grösstenteils übereinstimmen nehme ich an, dass sich alle Geschichten auf den gleichen Vorfall beziehen. LINDHEIMER war demnach einziger direkter weisser Augenzeuge des Vorgangs. Ich bezweifle sehr, dass er wirklich um eine Kostprobe des Menschenfleisches bat, dies ist aber heute nicht mehr zu widerlegen. Über die Spanisch-Kenntnisse beider Parteien habe ich oben schon Vermutungen angestellt – die wörtliche Wiedergabe von Gesprächsteilen ist sehr ungewöhnlich, als Mittel zur Bestätigung unwahrscheinlich klingender Geschichten aber spätestens seit COLUMBUS bekannt und erprobt.

<sup>22</sup> Autor ist jeweils BOLTON: für die Karankawa (1914, 1: 19); für die Wichita (1914, 2: 85) und für die Kichai/Quitseys (1914, 1: 286).

<sup>23</sup> Ich nehme an, dass seine Quelle HEWITT (1907-1910) war: *hatak* «man»; *apa* «eats» waren eine Choctaw-Bezeichnung für div. Ethnien, u.a. in SO-Texas, die von europäischen Autoren, wie z.B. PENICAUT (1703/1869), gerne übersetzt übernommen wurden: *Man eaters*.

<sup>24</sup> Hier greifen *Fremdenverkehrsexperten* auf einen bereits Jahrhunderte alten Mechanismus zurück. Wer immer in Kontakt mit Anthropophagen gebracht wird und diese vermeintliche Gefahr überlebt, kann einen Prestigegewinn für sich verzeichnen – Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts ebenso wie Reiseschriftsteller und Auswanderer bzw. deren Nachlassverwalter.

<sup>25</sup> Herausgeber: [wohl 1991] *Greater New Braunfels Chamber of Commerce*.

<sup>26</sup> Ich kann nicht ausschliessen, dass die Indianer Spanisch beherrschten, entsprechende Kenntnisse bei Seele sind nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass er seine Leser über entsprechende Fähigkeiten ausführlichst informiert und mit Kostproben versorgt hätte.

Eine Version stammt von SEELE. Es ist theoretisch möglich, dass die erwähnten Frauen vom LINDHEIMERSCHEN Schauplatz kamen – offen bleibt aber die Frage, wieso die Feier bereits in der Nacht von einem starken Gewitter unterbrochen wurden, die Frauen aber erst am nächsten Morgen nach Hause gingen. Auffallend ist, dass in beiden Fällen nicht, wie sonst üblich, die Namen weiterer Zeugen genannt wurden. Beide Augenzeugen waren potentielle Leser von Reiseliteratur und schilderten einen Vorgang, der sich ziemlich stark mit den dort berichteten Fällen deckt.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Vorgänge ähnlich abgespielt haben, die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit ist heute jedenfalls nicht mehr auszumachen. Da entsprechende archäologische (= wissenschaftlich fundierte) Daten in der Mitte des letzten Jahrhunderts noch nicht vorlagen, konnten die Autoren diesbezügliches Wissen aus der Literatur, aus eigener Erfahrung oder vom Hörensagen haben. Belege sind für jeden Weg vorhanden; inwieweit eigene Erfahrungen jedoch nur *konstruiert* wurden, kann nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden.

Noch eine Bemerkung zu Seele: Es ist wenig wahrscheinlich, dass Tonkawa einen Indianer essen, der von Weissen getötet wurde – es ist wesentlich wahrscheinlicher, dass solche Geschichten bei dem Aufbau des eigenen Image behilflich sein konnten. Man stelle sich – wieder zurück in Deutschland – den mutigen Reisenden Seele vor, der in einem Salon bürgerlicher Damen die fast schon unerhörte Geschichte erzählt, wie er mehrere *Menschenfresser* bat, ihn an ihrem Mahl teilnehmen zu lassen. Degoutant oder nicht – Einladungen zu weiteren Salons, die für Reisende wie Seele überlebenswichtig waren, folgten nach solchen Erörterungen fast zwangsläufig.

## Fazit

Die Weltkriege hatten die Nachfahren der ersten Siedler in eine fast hoffnungslose Situation gebracht: Obwohl Amerikaner und Texaner seit ihrer Geburt, waren sie im *melting-pot* USA den anderen Gruppen durch ihre «deutsche» Vergangenheit und die deutschen Aspekte ihrer Kultur suspekt. Sport-, Turn- und Gesangsvereine – die letzten Relikte der alten Traditionen – traten noch weiter in den Hintergrund. New Braunfels und Fredericksburg identifizierten sich nur noch über das, was man in den USA unter «German gemütlichkeit» kannte und auch schätzte. Es spielte dabei keine Rolle ob *Lowenbrau*, Bratwurst und *Oumpah-Music* noch ursprünglich etwas mit jenen Gruppen zu tun hatten, die diese Siedlungen einst gründeten. Die *Mainzer Texas Germans* bekamen ihre kulturelle Nische quasi im Bierzelt zugeteilt. New Braunfels lockt mit dem alljährlichen Wurstfest in der gleichnamigen Halle – die *Bratwurstkönigin* tritt selbstverständlich in Lederhosen auf. «Deutsch» steht hier für bayrisches Essen ebenso wie für tschechische Musik oder polnischen Polka. Konsequenterweise berichten die Geschichtsbücher auch nichts über den friedlichen Handel mit den Comanche, deren Hilfe während der Epidemien und über die Überfälle weisser Terrorgruppen auf deutsche Siedlungen. Der «Überlebenskampf gegen kanibalistische Indianer» verkauft sich besser – auch im Tourismus und auf dem Buchmarkt.

## Bibliographie

- BARTH Fred H.  
1976 «Auf den Spuren des europäischen Amerika-Auswanderers».- *Genealogie* 25: 273-282.
- BEALS Ralph L.  
1932 *The Comparative Ethnology of Northern Mexico Before 1750*.- Berkeley: University of California Press. (Ibero-Americana: 2)
- BIESELE Rudolph Leopold  
1927 «The relations between the German settlers and the Indians in Texas, 1844-1860».- *Southwestern Historical Quarterly* 31: 116-129.
- BIGGERS Don Hampton (ed.)  
1925 *German Pioneers in Texas: a brief history of their hardships, struggles and achievements*.- Fredericksburg: Press of the Fredericksburg Publishing Co. [Compiled for the Fredericksburger Wochenblatt and Fredericksburg Standard]
- BURCH M.C.  
1956 «The indigenous Indians of the Lower Trinity Area of Texas».- *SWHQ* 60: 36-52.
- D'ANGHIERA Petrus Martyrus  
1582 *Ander Theil der Newen Welt und Indianischen Niedergaengischen Koenigreichs* darin nicht allein alle Namhaffte Geschichte Thaten Gefaehrliche Schiffbruech Schlacht und Streit ... haben zuge-tragen verzeichnet: ... Desgleich Von der Indianischen Voelckern und Wilden Leutfressern wunderbarlichen Sitten Regiment Aberglauben.- Basel: Sebastian Heinrich Petri.
- DE BRY Dieterich [d.i.: Theodore de Bry]  
1590-1634 *Americae*. (13 Vols.)  
[Faks.: *Americae 1590*.- München: Köbl, 1970]
- DYER Joseph O.  
1917 *The Lake Charles Atakapas (Cannibals) Period of 1817-1820*.- Galveston.
- FREDERICKSBURG TREATY OF PEACE WITH THE COMANCHE INDIANS 1847  
1988 *Fredericksburg Treaty of Peace with the Comanche Indians 1847: the only Texas Indian Treaty never broken*.- Fredericksburg: Awani.

- GOLD Ella A.  
1960 «A glimpse of the past», in: GILLESPIE COUNTY HISTORICAL SOCIETY, *Pioneers in God's hill: a history of Fredericksburg and Gillespie County people and events*, Vol. I: XV-XX.- Austin, TX: Eakin. [3rd Print. 1983]
- GRÖPER Klaus  
1981 *Im Winter brach der Regenbogen: der deutsche Treck nach Texas.*- Frankfurt: Ullstein (20161).
- HAAS Oscar  
1968 *History of New Braunfels and Comal County Texas 1844-1946.*- New Braunfels [3rd Print. 1983]
- HARBY Lee C.  
1888 «The city of a Prince: a romantic chapter in Texas history».- *Magazine of American History* 20(4): 257-280; 20(5): 345-367.
- HUBER Armin O.  
1963 «"Hin nach Texas...": Südwestdeutschland und die Republik Texas 1842-1848 (Ein dokumentarischer Bericht)».- *Pfälzische Heimatblätter* 11(1): 1-5; 11(2): 9-13; 11(4): 25-29. [Titel jeweils mit kleinen Abweichungen]
- KLOTZBACH Kurt  
1990 *Die Solms-Papiere.*- Wyk auf Foehr: Verlag für Amerikanistik. [Dokumente zur deutschen Kolonisation von Texas]
- KRIEWITZ Emil  
1971 «Recollections from Indian Times», in: PENNIGER Robert, *Fredericksburg, Texas...*, pp 48-49.- Fredericksburg: Fredericksburg Publishing Co. (The first fifty years: a translation of Penniger's 50th anniversary festival edition) [1st ed.: 1896]
- LINNÉ S.  
1929 *Darien in the Past.*- Gothenburg.
- METZENTHIN-RAUNICK Selma  
1953 «One Hundred Years Neu Braunfels Zeitung».- *American German Review* 19(6): 15-16.
- NÚÑEZ CABEZA DE VACA Alvar  
1542 *La Relación que dio Alvar Núñez Cabeza de Vaca...*- Zamora, Mexico: Impr. por Augustin de paz y Juan Picardo. [Transl. by F. Bandelier: *Relation*. New York, 1905]
- SCHMIDT Curt E.  
1981 *Neu-Braunfels Jahrbuch.* [Übersetz.: von Claren's letter to his sister in Germany; *New Braunfels, May 2, 1845*]
- STADEN Johann  
1557 *Wahhaftig Historia und beschreibung eyner Landschaft der wilden nacketen grimmigen menschenfresser leuthen, in der newen welt America gelegen....*- Marburg: Andreas Kolbe.
- STRUVE Walter  
1982 *Die Republik Texas, Bremen und das Hildesheimische.*- Hildesheim: August Lax. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 96) [Ein Beitrag zur Geschichte von Auswanderung, Handel und gesellschaftlichem Wandel im 19. Jh.]
- SWANTON John Reed  
1911 «Indian tribes of the lower mississippi valley and adjacent coast of the gulf of Mexico».- *BAE-B* 43.
- UNIVERSITY OF TEXAS, INSTITUTE OF TEXAN CULTURE  
1970 *The German Texans.*- San Antonio: The University of Texas. [The Texians and the Texans]
- VESPUCCI Amerigo  
1505 *Das sind die new gefunden menschen oder volcker* In form und gestalt Als sie hie stend durch den Christlichen König von Portugall gar wunderlich erfunden. Leipzig [?]: Stöckel [?].

### Résumé

Dans les années quarante du siècle dernier, la Mainzer Adelsverein (Société des Nobles) lança un projet de colonisation allemande au Texas. Malgré de nombreux problèmes, les établissements de Neu Braunfels et Friedrichsburg furent fondés sous la protection d'un contrat passé avec les Comanche. Durant les discussions qui précédèrent la signature de ce dernier, les enfants allemands furent effrayés par les grands feux de camp des Indiens et leurs parents inventèrent l'histoire des feux de Pâques. Depuis lors les feux de Pâques sont devenus un symbole de la cohabitation pacifique entre les Comanche et les Mainzer Texas Germans. Leur célébration fait actuellement partie des plus grandes fêtes de la région.

### Summary

In the 1840s the Mainzer Adelsverein (Society of Noblemen) initiated a project which led to the German colonization in Texas. In spite of many adversities the settlements of Neu Braunfels and Friedrichsburg were founded and protected by contract with the Comanche. During the discussions of this contract the German children were afraid of the big campfires of the Indians and their parents made up the story of the Easterfires. Since then the Easterfires become a symbol for peaceful living together of Comanche and Mainzer Texas Germans. Today Easterfire-Celebrations are one of the biggest public festivals in the county.

